



# Grußwort

Frau Prof. Dr. Dagmar Schipanski,  
Ministerin für Wissenschaft, Forschung  
und Kunst im Freistaat Thüringen

anlässlich der Eröffnung der Veranstaltungsreihe  
»Gib der Jugend eine Chance!« in Altenburg am 07. Mai 2001

Sehr geehrte Damen und Herren,  
liebe Schülerinnen und Schüler,

als mich der Wirtschaftsverein „Altenburger Land“ gebeten hat, die Schirmherrschaft über das Projekt „Gib der Jugend eine Chance!“ zu übernehmen, habe ich spontan zugesagt. Gerne wäre ich auch persönlich nach Altenburg gekommen, aber leider hat mein Terminkalender dies nicht zugelassen. So möchte ich Ihnen auf diesem Wege meine herzlichen Grüße und guten Wünsche für Ihre Initiative übermitteln.

Der Wirtschaftsverein hat sich einer wichtigen Aufgabe gewidmet: Er will der Jugend Möglichkeiten bieten und aufzeigen, aktiv an der Entwicklung der Region mitzuwirken. Ein umfangreiches, aber gut strukturiertes Informationsangebot soll Perspektiven und Optionen in einer zunehmend komplizierter und unübersichtlicher gewordenen persönlichen Lebens- und Berufswelt erkennbar machen und die freie aber sachlich begründete Entscheidung für den richtigen, zukunftsfähigen Beruf erleichtern. Dafür möchte ich den Organisatoren meinen herzlichen Dank aussprechen.

Meine Damen und Herren,

die kritische Lage des Arbeitsmarktes verdeutlicht die großen Herausforderungen unserer Zeit. Die zunehmende Globalisierung der Märkte hat zu einem verschärften internationalen Wettbewerb geführt. Der Bedarf an Arbeitskräften wird in den nächsten Jahren spürbar zunehmen.



Nach den neuesten Ergebnissen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung werden im Jahr 2015 voraussichtlich 2,6 Millionen Erwerbstätige mehr benötigt als heute.

Gleichzeitig ergibt sich aus der demographischen Entwicklung ein Rückgang der Bevölkerung und damit ein Sinken des Arbeitskräfteangebots um insgesamt 1,8 Millionen, davon allein 800 000 in den neuen Ländern. Spätestens zu diesem Zeitpunkt wird es einen spürbaren Mangel an Arbeitskräften in fast allen Bereichen geben. Tatsächlich melden bereits jetzt einige Branchen einen Bedarf an, der das Angebot an Fachkräften weit übersteigt. Bekanntestes Beispiel ist die IT-Branche, aber auch in fast allen Ingenieurberufen oder in den Naturwissenschaften ist dieses Defizit schon heute feststellbar. Nach Erhebungen der Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung wird bedingt durch den Strukturwandel der Bedarf an Hochqualifizierten bis 2015 überproportional um rund 16 Prozent steigen. Insbesondere in den Informations- und Kommunikationstechnologien, aber auch in den wachstumsorientierten Bereichen der Naturwissenschaften, etwa der Biotechnologie, werden innovative Dienstleistungsaufgaben entstehen. Diese Beschäftigungsdynamik wird auch in Zukunft bei kleineren und mittleren Unternehmen neue Arbeitsplätze schaffen. Der Bedarf wird dabei vor allem bei Hochqualifizierten liegen, die innovative Ideen einbringen und zur Lösung komplexer Probleme beitragen können.

»Omnis sapiens omnibus conatur. Omnis sapiens multis podest.« hat der Universalgelehrte Gottfried Wilhelm Leibniz 1678 mit 32 Jahren notiert und auch seine Übersetzung mitgeliefert: »Wer Weisheit hat, suchet aller Nutzen, wer Weisheit hat, nutzt vielen.«



Bildung, Wissenschaft und Forschung sind Schlüsselbereiche für die Sicherung unserer Zukunft. Als rohstoffarmes Land ist Deutschland auf seine Innovationskraft angewiesen. Forschung ist das Innovationspotential einer Gesellschaft. Der wichtigste Rohstoff des Landes sind die Kreativität und der Erfindergeist seiner Menschen. Diesen Rohstoff gilt es, für die Entwicklung eines attraktiven und innovativen Wirtschaftsstandortes Thüringen nutzbar zu machen.

Der Freistaat Thüringen verfügt mit seinen Universitäten in Jena, Ilmenau, Weimar und Erfurt, der Musikhochschule Franz Liszt in Weimar und vier Fachhochschulen in Erfurt, Jena, Schmalkalden und Nordhausen über ein differenziertes Hochschulsystem. Den Forderungen der Wirtschaft nach einer Ausbildung mit höherer Berufsbezogenheit und Praxisorientierung hat die Landesregierung mit der Gründung der Berufsakademie Thüringen mit Studienabteilungen in Gera und Eisenach Rechnung getragen.

Aus den ehemaligen Akademieinstituten der DDR wurden zum 1. Januar 1992 in Thüringen fünf Forschungseinrichtungen gegründet, die vom Freistaat Thüringen institutionell gefördert werden, und eine Blaue-Liste-Einrichtung (IMB Jena), die von Bund und Land gemeinsam gefördert wird. Im Dezember 1995 wurde das Institut für Mikroelektronik und Mechatronik-Systeme (IMMS) in Ilmenau gegründet, das vor allem Forschungs- und Entwicklungsleistungen für kleine und mittelständische Unternehmen erbringen soll. Darüber hinaus haben die Fraunhofer-Gesellschaft und die Max-Planck-Gesellschaft durch eigene Gründungen von Forschungsinstituten und Arbeitsgruppen einen Beitrag zur Neugestaltung der Forschungslandschaft in Thüringen geleistet.



Wissenschaftspolitik ist auch Strukturpolitik. Hochschulen und Forschungseinrichtungen sollen durch eine enge Zusammenarbeit mit der Wirtschaft bei der Entwicklung neuer Technologien und Produkte die Wettbewerbsfähigkeit der Region erhöhen. Die Landesregierung will die Leistungsfähigkeit der Thüringer Hochschulen stärken und wird dafür durch den Landeshochschulplan stabile Rahmenbedingungen schaffen. Dabei spielen Forschung und Lehre eine gleichberechtigte Rolle. Neben der Nutzung von Forschungsergebnissen ist die Ausbildung hochqualifizierter Arbeitskräfte ein bedeutsamer Faktor der Wirtschaftsförderung. Immer mehr Arbeitsplätze hängen von der Entwicklung neuer Produkte, von neuen Erkenntnissen beispielsweise in der Materialforschung oder in der Gentechnik ab. Dauerhafter Erfolg auf den Märkten ist ohne ausreichenden technologischen Vorlauf unmöglich. Grundlagenforschung und angewandte Forschung an den Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen sollen deshalb in ausgewählten Zukunftsbereichen gestärkt werden. Durch gezielte Fördermaßnahmen sollen Erkenntnisse der Grundlagenforschung und Ergebnisse aus angewandter Forschung und Entwicklung der Hochschulen möglichst rasch in marktfähige Technologien umgesetzt werden. Dabei geht es um den Auf- und Ausbau profilbildender Schwerpunkte und damit eine stärkere Zuwendung zu Spitzentechnologien wie Biotechnologie, Umwelttechnik, Informations- und Kommunikationstechnik, Laser- und Mikrosystemtechnik, Neuen Materialien und Werkstofftechnologien. Hierfür brauchen wir immer mehr qualifizierte Fachleute.

Alle Partner im Bildungsbereich müssen intensiv zusammenarbeiten, um dem sich abzeichnenden Mangel an qualifizierten Fachkräften entgegenzuwirken. Nur so kann die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Thüringen gesichert werden. Berufsberatung muss noch besser als bisher über die Chancen und Zukunftsfähigkeit von Berufen informieren. Unternehmer müssen nicht nur den aktuellen, sondern auch den zukünftigen Arbeitskräftebedarf im Auge haben und qualitätsvolle Ausbildungsplätze in hinreichender Zahl anbieten.



Bildungseinrichtungen müssen von der Schule die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen entwickeln und Möglichkeiten des berufsbegleitenden Wissenserwerbs ausbauen. Jugendliche müssen sich den Herausforderungen des Arbeitsmarkts stellen und anspruchsvolle zukunftsfähige Berufe anstreben. Hierbei möchte ich besonders die weiblichen Jugendlichen ermuntern, einen naturwissenschaftlichen oder technischen Beruf zu ergreifen. Aus eigener Erfahrung kann ich sagen: Es lohnt sich!

Ich bitte alle Jugendlichen, die Bildungspotentiale auszuschöpfen. Nutzen Sie alle Möglichkeiten der Information und Beratung und ergreifen Sie die gebotenen Chancen! Nehmen Sie Ihre Zukunft selbst in die Hand, wie es der Wirtschaftsverein vorgeschlagen hat und tun Sie das in der Region und für die Region!

Ich wünsche der Veranstaltung gutes Gelingen und vollen Erfolg - in Ihrem eigenen und in unser aller Interesse.

Prof. Dr.-Ing. Dagmar Schipanski

**(Es gilt das gesprochene Wort! Sperrfrist: 7. Mai 2001, 9.00 Uhr)**